

16. Februar 2018

40 Tage Selbsterfahrungstrip

Vom wirklichen Sinn der Fastenzeit

Haben Sie einen Vorsatz gemacht, den Sie in dieser Fastenzeit umsetzen wollen? Der eine oder die andere will auf Süßigkeiten verzichten, der andere auf Alkohol. Einer will seinen Fernsehkonsum zurückschrauben, die Jungen die Benutzung des iPhones, die andere wollen ein paar Kilos verlieren, um sich dem Festtagsschmaus an Ostern mit gutem Gewissen hingeben zu können. So gutgemeint diese Vorsätze auch sein mögen, ist der eigentliche Sinn der Fastenzeit ein anderer. Fasten ist kein Selbstzweck! Wer die Fastenzeit darauf reduziert, hat sie nicht verstanden.



Mehr statt weniger

In Zentrum der Fastenzeit steht nicht die Abnahme unseres Körpergewichtes, sondern die Zunahme und Vertiefung unserer Beziehung zu Gott. Die Bibel drückt den Sinn der Fastenzeit ganz klar aus: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Im Mittelpunkt stehen also meine Umkehr und meine neuerliche und vertiefte Hinwendung zu Gott. Ich darf wieder einmal neu anfangen. Sicher ist es gut, wenn ich versuche, meine schlechten Angewohnheiten abzulegen. Dabei darf es aber kein egoistischer Selbsterfahrungstrip sein, sondern muss immer eine Hinwendung zu etwas Höherem, zu Gott, bedeuten. Wie das geht, hat Jesus gesagt: Still und ohne Aufhebens, nicht öffentlich vor aller Welt, sondern im stillen Kämmerchen. Statt „weniger“, könnte man es ja mal mit „mehr“ probieren. Julia Martin hat uns dafür ein paar gute Tipps gegeben: „Sinnvoller, als 40 Tage den Fernseher ausgeschaltet zu lassen, wäre doch, sich abends Zeit für das persönliche Gebet zu nehmen. Statt vor dem Fernseher einzuschlafen, kann dieser bewusst zu einer bestimmten Uhrzeit ausgemacht und der Tag mit einem Gebet beendet werden. Für diejenigen, die sich im freien Gebet schwer tun, können die Psalmen einen Rahmen geben, eine persönliche Gottesbeziehung zu stärken“.

Wir sind nicht Gott

Im Zentrum der diesjährigen Kampagne des katholischen „Fastenopfers“, des protestantischen „Brot für alle“ und des christ-katholischen „Partner sein“ steht der Klimaschutz. Dieser ist seit der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus erst so richtig in den Blick der Kirche geraten. Er schreibt darin, dass unser gemeinsames Haus, das wir noch nie so schlecht behandelt und verletzt haben, wie in den vergangenen zwei Jahrhunderten, bedroht sei und er fragt: „Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ Zwar darf jede Gemeinschaft von der Erde das nehmen, was sie zum Überleben braucht, sie hat aber auch die Pflicht sie zu schützen. Ein grosses Problem ist in den Augen des Papstes die Klimaerwärmung durch die ständige Produktion von Treibhausgasen. Hier verlangt Franziskus eine deutliche Reduzierung. «Die Reduzierung von Treibhausgas verlangt Ehrlichkeit, Mut und Verantwortlichkeit vor allem der Länder, die am mächtigsten sind und am stärksten die Umwelt verschmutzen.» Eine Frage in diesem Zusammenhang: Brauchen Sie nicht allzu oft das Auto, wo Sie doch auch zu Fuss oder mit dem öffentlichen Verkehr reisen könnten? Die Fastenzeit wäre also auch eine Möglichkeit sich dieser Problematik vermehrt bewusst zu werden, denn wir sollen gemäss Schöpfungsauftrag Gärtner und nicht Herren der Schöpfung sein, oder um es mit Papst Franziskus zu sagen: „Wir sind nicht Gott!“.

Es wäre zu wünschen, dass unser Bewusstsein der Verantwortung, die jeder Mensch für die Umwelt und die Schöpfung insgesamt hat, auch nach dem Ende der Fastenzeit andauern würde. Der heilige Benedikt ermutigt uns, „in allen Dingen Gott zu suchen“ – auch in der Natur und im Mitmenschen. Und wenn es uns gelingt Gott zu finden, so hat die Fastenzeit ihre Aufgabe erfüllt. Es geht also nicht um die paar Gramm, die die Waage am Ende dieser 40 Tage weniger anzeigt. Es geht um die Hinwendung zu Gott. Darauf, und nur darauf kommt es an. Das wäre ein Vorsatz für diese Zeit und darüber hinaus!

KID/pm